

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 163 (1997)

Heft: 6

Artikel: Nutzung oder Nichtsnutz? : unsere Armee im Zweiten Weltkrieg

Autor: Senn, Hans

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-64694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nützing oder Nichtsnutz?

Unsere Armee im Zweiten Weltkrieg

Hans Senn

«Umschreiber der Geschichte» bestreiten den Nutzen unserer Armee im Zweiten Weltkrieg. Nicht Wehrbereitschaft, sondern Geschäftstüchtigkeit habe die Eidgenossen vor der Unterwerfung unter die nationalsozialistischen und faschistischen Diktaturen bewahrt. Der Verfasser beschränkt sich darauf, den Beitrag zu untersuchen, den die Armee zur Dissuasion in Tat und Wahrheit geleistet hat. Er anerkennt, dass auch andere Faktoren der Gesamtverteidigung massgebend mitgewirkt haben.

Drei Gefahrenszenarien

Im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges sah sich die Armeeführung mit drei verschiedenartigen militärischen Gefahrenszenarien konfrontiert:

■ Operative Umfassung des südlichen Flügels der Maginotlinie durch die Schweiz im Frühjahr 1940.

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland ging eine 15jährige Periode der Friedenshoffnung zu Ende, während der die Schweiz ihre Armee sträflich vernachlässigt hatte. Der Bau der Maginotlinie entfachte eine heftige Diskussion unter den Militärsachverständigen über die Frage, auf welchem Flügel die zukünftige deutsche Wehrmacht dieses Festungssystem im nächsten Krieg umfassen werde. Die «Befestigungslücke Schweiz» und die offensichtlichen Mängel in Organisation, Ausrüstung, Bewaffnung, Ausbildung und Führung unserer Armee liessen sie vermuten, dass der südliche Flügel dazu auserwählt werde.

Das wäre voraussichtlich auch geschehen, hätte Bundesrat Minger die Herausforderung nicht erkannt und danach gehandelt. In den sechs verbleibenden Friedensjahren reformierte er unsere Armee an Haupt und Gliedern.

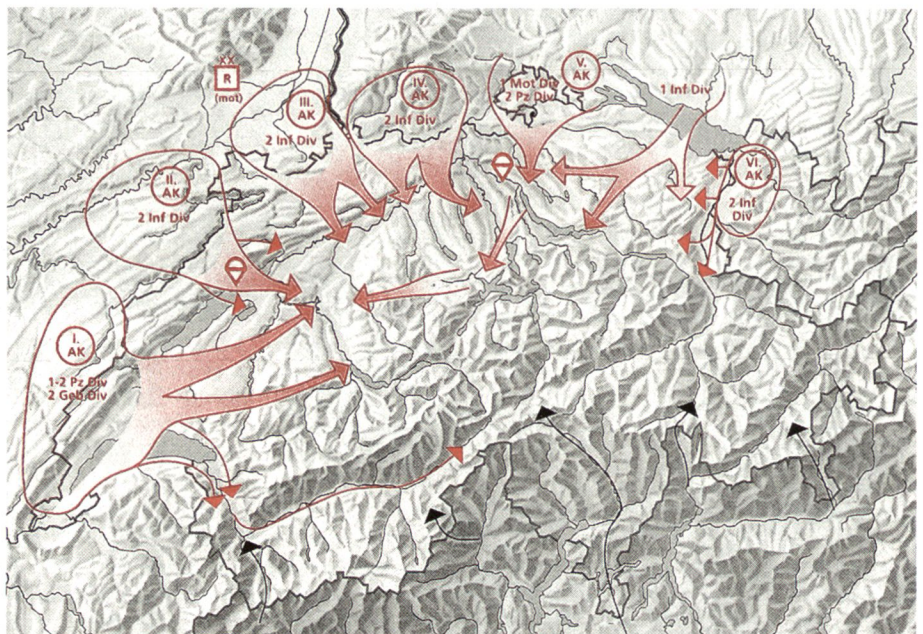
Wenn auch bei Kriegsausbruch noch nicht alles Versäumte nachgeholt war, anerkannten die Heerführer der Nachbarstaaten die gemachten Fortschritte. Sie waren vom Wehrwillen des Schweizervolkes ebenso überzeugt wie vom Kampfwillen seiner Wehrmänner. So hat das französische Oberkommando für den Fall eines deutschen Angriffes auf die Schweiz die Zusammenarbeit mit unserer Armee gesucht, und die deutsche Wehrmacht hat es vorgezogen, die Maginotlinie im Norden zu umfassen.

Für den Entscheid waren natürlich auch noch andere Faktoren massgebend wie das für Panzeroperationen günstigere Kampfgebiet, die Aussicht, Franzosen und Briten voneinander zu trennen und die in Reichweite liegende Hauptstadt Paris. Hitler und die deutsche Generalität unterliessen es, ihren linken Flügel abzusichern, weil sie davon überzeugt waren, dass die Schweizer Armee einen Angriff der Franzosen zwischen Alpen und Jura nach Süddeutschland hinein wirksam abblocken werde.

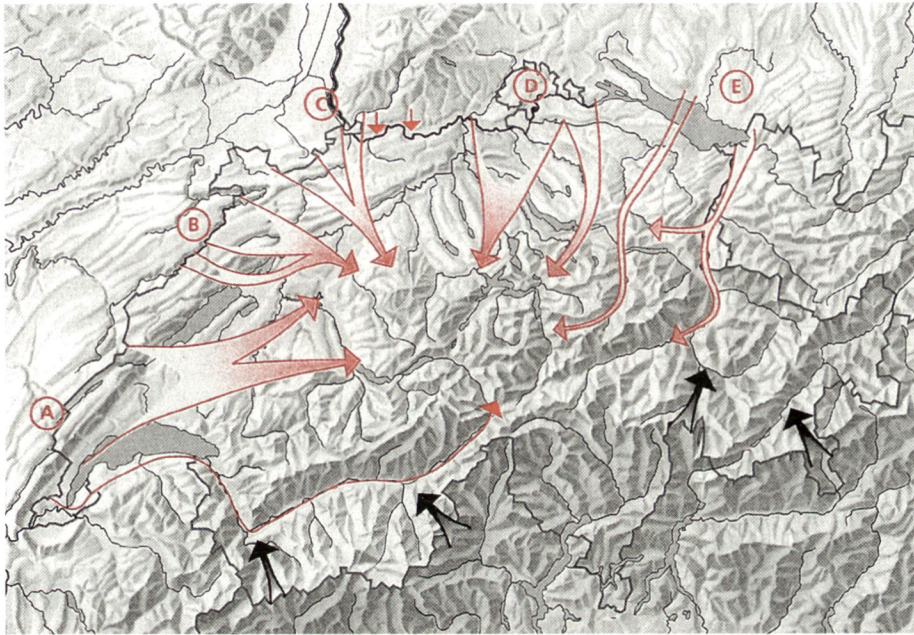
Hätte unser Volk in der Friedenseuphorie der zwanziger Jahre die Armee abgeschafft oder in den dreissiger Jahren den Anforderungen der Zeit nicht angepasst, wäre die Lagebeurteilung der Kriegführenden anders ausgefallen. Eine unverteidigte Schweiz hätte die fremden Streitkräfte geradezu angezogen.



Hans Senn,
Korpskommandant a D,
Dr. phil. I,
Generalstabschef 1977–1980,
Vorackerweg 35, 3073 Gümligen.



«Tannenbaum», Entwurf AOK 12, 6. 9. 1940.



«Tannenbaum», Entwurf Heeresgruppe C, 4.10. 1940.

■ **Eroberung durch die Achsenmächte zwecks Beherrschung von Alpen-transversalen und Wirtschaftspotential ab Sommer 1940.**

Nach der Umklammerung durch die Achsenmächte war die Schweiz der politischen und wirtschaftlichen Erpressung ausgesetzt. Sie konnte unannehmbar Forderungen nur ablehnen, wenn Hoffnung bestand, dass das Risiko langwieriger Kämpfe Hitler und Mussolini von einem militärischen Angriff abhalten würde.

Zu diesem Zweck musste unsere Infanteriearmee in einem Raum konzentriert werden, der ihr Erfolgchancen gegenüber den von allen Seiten angreifenden, eng zusammenarbeitenden Panzer- und Fliegerverbänden gewährte.

Das war in den Alpen der Fall, wo zu-

gleich dafür gesorgt werden konnte, dass Gotthard und Lötschberg/Simplon nicht unzerstört in Feindeshand fielen. General Guisan verstand es nicht nur, diesen ungewöhnlichen Entschluss dem Volk verständlich zu machen; das Réduit wurde zum Symbol des Widerstandes, an dem sich Männer und Frauen aufrichten konnten.

Ende Juni 1940 hatte Hitler Angriffsvorbereitungen gegen die Schweiz befohlen. Auf allen Kommandostufen des deutschen Heeres – aber auch im italienischen Generalstab – wurden Angriffspläne geschmiedet. Die 12. Armee List marschierte Anfang Juli an unserer Westgrenze auf und bereitete sich intensiv auf die «Operation Schweiz» vor. Hitler stufte allerdings deren Dringlichkeit bald wieder zurück, hielt aber die Bereitschaft dazu bis zum November 1940 aufrecht.

Was hat ihn veranlasst, endgültig darauf zu verzichten? Da die Akten keinen Aufschluss geben, können wir nur mutmassen.

Am wahrscheinlichsten ist, dass der deutsche Führer seine strategischen Visionen nicht durch die Eröffnung eines Nebenkriegsschauplatzes mit ungewissen Erfolgsaussichten beeinträchtigen wollte. Wäre die Schweiz nicht verteidigt worden, hätte ihn nichts von ihrer Besetzung abgehalten.

■ **Taktische Umgehung versteifter Fronten über Schweizer Gebiet im Winter 1944/45.**

Durch überschlagende Einsätze an der Nordwestgrenze gelang es unserer Armee, die Integrität des schweizerischen Territoriums, die während des alliierten Vormarsches namentlich in den Grenzzipfeln gefährdet war, vor Verletzungen zu schützen. Sie verhinderte dadurch, dass die Schweiz gegen Ende des grossen Dramas noch in den Krieg hineingerissen wurde.

Wäre kein wirksamer Grenzschutz aufgezogen worden, hätten die Kriegführenden der Versuchung kaum widerstehen können, taktische Vorteile durch die Benützung von Passagen auf Schweizer Gebiet zu erringen.

Auch wenn unsere Armee im Zweiten Weltkrieg unbestreitbare Schwächen aufwies und viele andere Faktoren bei der Abhaltung feindlicher Übergriffe mitbeteiligt waren, haben Wehrkraft und Wehrwille in allen drei militärischen Bedrohungsszenarien entscheidend zur Dissuasion beigetragen.

Diese Gewissheit können «Umschreiber der Geschichte» mit ihren fadenscheinigen Argumenten nicht erschüttern. ■

Unsere gestickten TAZ-Abzeichen erfüllen auch die höchsten Erwartungen

Atelier Fündt

am Schilfgraben 1, 9423 Altenrhein
Telefon 071/855 40 40
Fax 071/855 40 24

Unser Beitrag zum Korpsgeist

